



## **EZW-Texte 268**

Jeannine Kunert (Hg.)

# **Corona und Religionen**

Religiöse Praxis in Zeiten der Pandemie



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche  
in Deutschland



# INHALT

<b>Einführung</b>	3
<b>International</b>	13
Martin Fritz <b>Zwischen Unvernunft und Übervernunft</b> Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise	13
Andreas Jacobs <b>Corona-Test für Religionspolitik</b> Das Verhältnis von Staaten und Religionsgemeinschaften zu Beginn der COVID-19-Pandemie	35
Isabel Friemann <b>Sinisierung zu Zeiten von Corona</b> Religionspolitik in der Volksrepublik China	51
Oliver Koch <b>Shinchonji und das Corona-Virus – eine brisante Mischung</b>	71
<b>Deutschland</b>	89
Hanna Füllung <b>Digitalisierungsschub für das religiöse Leben     in der Corona-Krise</b>	89
Peter Amsler / Michael Bäumer <b>Religionsausübung in der Zeit der Corona-Pandemie</b> Zu den Ergebnissen einer Erhebung unter Religionsgemeinschaften in Berlin	105
Alexander Benatar <b>„Nicht das richtige Ramadan-Gefühl“</b> Muslimisches Leben in Zeiten des Virus	117

Michael Utsch	
<b>Endzeitgruppen, Scientology und die 2020er Pandemie</b>	139
Matthias Pöhlmann	
<b>Im Sog der „PLANdemie“</b>	
Verschörungsglaube und Esoterik in der Corona-Krise	149
Ingrid Witte	
<b>Corona und die kirchliche Praxis</b>	
Ein Erfahrungsbericht aus einer Innenstadtgemeinde in Bremen	175
<b>Die Autorinnen und Autoren</b>	181

Martin Fritz

## Zwischen Unvernunft und Übervernunft

### Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise

Es ist zwanzig Jahre her, dass die „Rückkehr der Religionen“<sup>1</sup> auf die Bühne der Weltpolitik diagnostiziert wurde. Zuvor hatten die Iranische Revolution und der erstarkende Evangelikalismus in den USA den einstmaligen *common sense* über den stetigen Relevanzverlust des Religiösen in der Moderne fragwürdig werden lassen. Im neuen Jahrtausend kam dann der Terror islamistischer Gruppen hinzu – 9/11 und die Folgen –, außerdem die rasante Ausbreitung des pfingstlerischen Christentums in Südamerika, Afrika und Asien, schließlich die massiven Migrationsbewegungen aus dem Nahen Osten und aus Afrika in Richtung Europa. Unweigerlich rückte die Religion als politische und gesellschaftliche Macht in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Die Pandemie des Jahres 2020 hat nun das Thema Religion erneut und in neuer Weise als Größe mit enormer politischer Relevanz in Erscheinung treten lassen. Denn seit Beginn der Krise haben sich Versammlungen verschiedenster religiöser Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen vielfach als Infektionsbeschleuniger erwiesen. So wurde Religion weltweit zu einem signifikanten Faktor der Corona-Verbreitung und mitunter zu einem beträchtlichen Hindernis im Kampf gegen die Seuche.

### Religion als Motor der Pandemie – einige Streiflichter

Zuerst wurde der problematische Einfluss von Religion auf das Infektionsgeschehen in Südkorea sichtbar. Dort hatte (mindestens) eine Anhängerin der koreanischen Neureligion Shinchonji („Neuer Himmel, neue Erde“) trotz deutlicher Krankheitssymptome den ärztlich angeratenen Corona-Test verweigert, um weiter an den religiösen Zusammenkünften ihrer Gemeinde teilzunehmen und – womöglich auf Geheiß des Gründers Man-Hee Lee – zu Missionszwecken

---

<sup>1</sup> Vgl. Riesebrodt 2000.

andere Gemeinden aufzusuchen. Sie wurde damit nachweislich zu einem „Super-spreader“ der Epidemie in Südkorea.<sup>2</sup>

Es folgten Nachrichten aus dem Nahen Osten. Schiitische Schreine im Iran, im Irak und in Syrien, tausendfach von Pilgern berührt und geküsst, hatten sich als zentrale Corona-Übertragungsorte herausgestellt. Als entsprechende Warnungen laut wurden, sahen es Fromme geradezu als ihre religiöse Pflicht und als Frömmigkeitserweis an, sie geflissentlich zu missachten: „Ich lecke das [nämlich den Schrein; M.F.] ab, und was auch immer passiert, es ist mir egal“, so wird ein Pilger zitiert. „Ich habe keine Angst vor dem Coronavirus.“<sup>3</sup> Nach der Sperrung heiliger Stätten im Iran versuchten Gläubige, sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen, um weiter ihren religiösen Ritualen nachgehen zu können.<sup>4</sup>

Zur gleichen Zeit hat auch der politische Hauptgegner Irans mit dem Verhalten von Strenggläubigen zu kämpfen – auch solchen, die selbst Mitglied der Regierung sind. Ausgerechnet der israelische Gesundheitsminister Jakob Litzman, ein ultraorthodoxer Jude, bekundet im März die Erwartung, der Messias werde das jüdische Volk noch vor dem Pessach-Fest (am 9. April) von Corona befreien.<sup>5</sup> Nicht wenige ultraorthodoxe Juden ignorieren denn auch den von den Behörden verhängten Lockdown. Beispielsweise wird die Beerdigung eines Rabbiners in Bnei Brak mit 300 Teilnehmern begangen.<sup>6</sup> Dadurch wird vermutlich noch begünstigt, dass sich das Virus in den ohnehin dicht bewohnten Vierteln und Siedlungen der Ultraorthodoxen besonders schnell ausbreitet.

Auch aus dem Christentum – die nicht-abrahamitischen Weltreligionen bleiben in diesem Beitrag außer Betracht – lassen Berichte über fromme Corona-Ignoranz nicht lange auf sich warten. So zeichnet sich im April ab, dass die Kirchen und Klöster der russisch-orthodoxen Kirche in Russland und in der Ukraine zu Corona-Infektionsherden geworden sind. Praktiken wie das Küssen von Ikonen und Kreuzen oder die Austeilung der Kommunion mit einem gemeinsamen Löffel erweisen sich unter epidemiologischen Gesichtspunkten als fatal. Trotz der grassierenden Pandemie halten viele Vertreter der Orthodoxie

---

<sup>2</sup> Vgl. Koch 2020; siehe dazu auch den Artikel von Oliver Koch in diesem EZW-Text.

<sup>3</sup> <https://kurier.at/chronik/welt/iraner-lecken-schrein-ab-habe-keine-angst-vor-coronavirus/400768488> (Abruf der Internetseite: 1.8.2020).

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/covid-19-iran-religion-glauben-staat-zweifel>.

<sup>5</sup> <https://www.zeit.de/entdecken/2020-04/coronavirus-orthodoxe-juden-israel-pandemie-covid-19/seite-3>.

<sup>6</sup> <https://www.zeit.de/entdecken/2020-04/coronavirus-orthodoxe-juden-israel-pandemie-covid-19>.

an diesen Praktiken fest. Priester und Mönche bleiben bei ihrer apriorischen Überzeugung, weder durch Ikonen noch durch die heilige Kommunion könnten Krankheiten übertragen werden. Zudem sei Gott der „Chefarzt unserer Welt“, er werde im Falle von Ansteckung helfen.<sup>7</sup> Da im Übrigen die heilige Liturgie in den letzten 1700 Jahren auch während der größten Seuchen niemals unterbrochen worden sei, gebe es auch jetzt keinen Grund, mit dieser Tradition zu brechen.<sup>8</sup>

Obwohl regional wie konfessionell teils denkbar weit entfernt, waren (abgesehen vom christlich-orthodoxen Traditionalismus) vergleichbare Stimmen durchaus auch im westlichen Protestantismus zu vernehmen. In den USA wird das Corona-Virus von vielen Evangelikalen und Pfingstlern (wie auch von ihrem Präsidenten) lange als medienhysterisch aufgebauschte „Phantom-Seuche“ abgetan<sup>9</sup> und/oder als Komplott zur sozialistischen Machtübernahme gedeutet – der Hinweis auf den Oberverschwörer Bill Gates darf dabei natürlich nicht fehlen.<sup>10</sup>

Viele lassen sich daher auch lange nicht von Gottesdienstbesuchen abhalten. Schlagzeilen macht Ende März der Pastor einer Pfingstkirche in Florida, Rodney Howard-Browne, der trotz des inzwischen verhängten Lockdowns zwei Gottesdienste mit Hunderten von Teilnehmern feiert.<sup>11</sup> In den Predigten verkündet er, Corona werde von Feinden der Kirche dazu benutzt, um diese durch die Bedrohung von Leib und Leben der Gläubigen auszuschalten.<sup>12</sup> „Aber wir sorgen uns nicht um unser Leben! Wir sorgen uns nicht um unsere Sicherheit!“, ruft er unter aufbrausendem Jubel der Gemeinde aus.<sup>13</sup> Nach seiner Festnahme am nächsten Tag macht Howard-Browne behördliche Ausnahmeregelungen geltend: Bei seiner Gemeinde handle es sich fraglos um eine „essenzielle Einrichtung“,

---

<sup>7</sup> Vgl. Holm 2020.

<sup>8</sup> Vgl. Vesper 2020; Schmidt 2020.

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.sapiens.org/culture/coronavirus-evangelicals>; <http://www.independent.co.uk/news/world/americas/bible-belt-us-coronavirus-pandemic-pastors-church-a9481226.html>; <https://theprint.in/world/coronavirus-a-hoax-fearing-it-a-sin-believed-several-us-pastors-and-many-have-since-died/413521>.

<sup>10</sup> Vgl. <https://news.yahoo.com/evangelicals-fear-the-mark-of-the-beast-from-a-coronavirus-vaccine-183249943.html>.

<sup>11</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 31.3.2020, Nr. 64, 6f.

<sup>12</sup> Vgl. die analoge Deutung von Man-Hee Lee, das Corona-Virus sei ein „Werk des Teufels“, um damit die „rasante Ausbreitung von Shinchonji zu stoppen“ (vgl. Koch 2020, 226).

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.tampabay.com/news/health/2020/04/16/preaching-conspiracies-coronavirus-puts-tampa-pastors-beliefs-into-mainstream-spotlight>.

für die der Lockdown nicht gelte.<sup>14</sup> Etliche Kirchenführer mit entsprechenden Ansichten erkrankten an COVID-19 und starben.<sup>15</sup>

Auch in Brasilien stellt einer der bekanntesten Pfingstpastoren, Silas Malafaia, heraus, die Kirchen seien nicht weniger wichtig als die Krankenhäuser, und widersetzt sich damit lange einer Schließung seiner Megakirche. Edir Macedo, der Begründer der pentekostalen „Universalkirche“, erklärt, das Virus sei eine List Satans – und der Glaube die beste Medizin dagegen.<sup>16</sup> Eine andere Pfingstkirche wirbt in einer Online-Broschüre mit der „Macht Gottes gegen das Coronavirus“<sup>17</sup> und empfiehlt ein geweihtes Öl zur Immunisierung gegen Sars-CoV-2.<sup>18</sup>

Wendet man den Blick schließlich nach (West-)Europa, tauchen auch hier immer wieder protestantische Freikirchen in der Corona-Berichterstattung auf, allerdings nicht mit vergleichbaren Äußerungen religiös motivierter Verantwortungslosigkeit. Mindestens im ersten und zugleich prominentesten Fall handelt die betreffende Freikirche nach damaligem Erkenntnisstand nachvollziehbar – und trifft dennoch eine schlimme Fehlentscheidung. Als die Pfingstkirche „Porte Ouverte Chrétienne“ im elsässischen Mulhouse vom 17. bis 24. Februar eine Fastenwoche mit gut 2000 Teilnehmenden aus ganz Frankreich veranstaltet, liegen (nach Angaben des Pastors) noch keine Hinweise vor, dass das Virus in der Region kursiert, und auch keine behördlichen Warnungen.<sup>19</sup> Aber das Virus ist da – die Veranstaltung wird ein Superspreading-Event, durch das sich Corona nicht nur im Elsass, sondern in ganz Frankreich und darüber hinaus verbreitet.

Wenige Tage nach Mulhouse wird in Deutschland ein Leitungskongress des überdenominationalen Willow-Creek-Netzwerks in Karlsruhe abgebrochen, als

---

<sup>14</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 2.4.2020, Nr. 71, 3f. Vgl. ferner: <https://www.sapiens.org/culture/coronavirus-evangelicals>.

<sup>15</sup> Vgl. <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/bible-belt-us-coronavirus-pandemic-pastors-church-a9481226.html>; <https://theprint.in/world/coronavirus-a-hoax-fearing-it-a-sin-believed-several-us-pastors-and-many-have-since-died/413521>.

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.die-tagespost.de/politik/aktuell/brasiliens-pfingstler-sind-systemrelevant;art315,209540>; <https://www.dw.com/de/gottesrache-oder-teufelswerk-wie-brasiliens-evangelikale-mit-covid-19-umgehen/a-53022219>.

<sup>17</sup> Vgl. <https://www.correio24horas.com.br/noticia/nid/igreja-promete-cura-do-coronavirus-e-mp-aponta-charlatanismo>.

<sup>18</sup> Vgl. [https://www.n-tv.de/panorama/Kirche-verspricht-Salbung-gegen-Coronavirus-article21618300.html?fbclid=IwAR03ELwhPjEjU6z6\\_FI3dQ2xNWUcSWHmhWSj6lnJdig4uL\\_PpKZA17RCmf8](https://www.n-tv.de/panorama/Kirche-verspricht-Salbung-gegen-Coronavirus-article21618300.html?fbclid=IwAR03ELwhPjEjU6z6_FI3dQ2xNWUcSWHmhWSj6lnJdig4uL_PpKZA17RCmf8).

<sup>19</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 23.4.2020, Nr. 85, 2f.



sich herausstellt, dass ein Referent mit dem Corona-Virus infiziert ist. 20 Teilnehmende begeben sich daraufhin in eine 14-tägige Quarantäne.<sup>20</sup>

Bald empfehlen mehrere evangelische Landeskirchen, dem Aufruf der Bundesregierung zur Einschränkung von Sozialkontakten folgend, bis auf Weiteres auf die Feier von Gottesdiensten zu verzichten. Es folgt Mitte März ein allgemeines Versammlungsverbot, auch für Gottesdienste, das, für viele Gläubige besonders schmerzlich, auch über die Osterfeiertage gilt. Nach kontroversen Diskussionen über eine Wiederöffnung sind, je nach Bundesland mit verschiedenen Einzelbestimmungen, ab Ende April mit Einschränkungen und unter Einhaltung von Hygieneauflagen wieder Gottesdienste möglich. Diese Auflagen scheinen auch durchweg Wirkung zu zeigen – mit einigen Ausnahmen, vornehmlich bei bestimmten Freikirchen. Es werden in der Folgezeit Corona-Ausbrüche bei Evangeliums-Christen-Baptisten in Frankfurt am Main und Bremerhaven registriert,<sup>21</sup> im Umfeld von rumänischen Pfingstgemeinden in Berlin-Neukölln<sup>22</sup>, in Magdeburg<sup>23</sup> und in Sinsheim<sup>24</sup> sowie in einer Mennoniten-Gemeinde in Euskirchen<sup>25</sup>. Betroffen sind außerdem zwei kleine freikirchliche Gemeinden in Ulm<sup>26</sup> und Karlsruhe<sup>27</sup>. Indessen gehen die Behörden in der Mehrzahl der Fälle davon aus, dass sich das Infektionsgeschehen eher innerhalb von zugehörigen Großfamilien abgespielt hat als in den Gottesdiensten der fraglichen Gemeinden.

Ähnlich verhält es sich mit den Moscheegemeinden in Deutschland. Da sie sich weitgehend an die staatlichen Vorgaben halten – auch während des Ramadans bleiben die Moscheen geschlossen –,<sup>28</sup> gibt es nur wenige größere Ansteckungsvorfälle, so Ende Mai bei privaten Feiern islamischer Großfamilien

<sup>20</sup> Vgl. idea-Spektrum vom 4.3.2020, Nr. 10, 16f.

<sup>21</sup> Vgl. Bingener 2020a; idea-Pressedienst vom 25.5.2020, Nr. 109, 2f; epd-Zentralausgabe vom 27.5.2020, Nr. 101, 2f; epd-Zentralausgabe vom 29.5.2020, Nr. 103, 6f; idea-Pressedienst vom 28.5.2020, Nr. 112, 4; idea-Pressedienst vom 29.5.2020, Nr. 113, 4; epd-Zentralausgabe vom 5.6.2020, Nr. 107, 5.

<sup>22</sup> Vgl. F.A.Z. vom 17.6.2020, Nr. 138, 4; idea-Pressedienst vom 19.6.2020, Nr. 127, 3.

<sup>23</sup> Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/gesundheits/gesundheits-rathaus-magdeburg-grundfuer-coronavirus-ausbruch-in-magdeburg-weiterhin-unklar-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200616-99-447984>.

<sup>24</sup> Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/mannheim/flaechentestung-corona-sinsheim-100.html>.

<sup>25</sup> Vgl. [https://ga.de/region/koeln-und-rheinland/coronavirus-in-euskirchen-500-mitglieder-einer-freikirchlichen-gemeinde-in-quarantaene\\_aid-52063509](https://ga.de/region/koeln-und-rheinland/coronavirus-in-euskirchen-500-mitglieder-einer-freikirchlichen-gemeinde-in-quarantaene_aid-52063509); <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/mennoniten-gemeinde-quarantaene-100.html>.

<sup>26</sup> Vgl. [https://www.schwaebische.de/landkreis/alb-donau-kreis/ulm\\_artikel,-corona-ausbruch-in-freikirchlicher-gemeinde-\\_arid,11250636.html](https://www.schwaebische.de/landkreis/alb-donau-kreis/ulm_artikel,-corona-ausbruch-in-freikirchlicher-gemeinde-_arid,11250636.html).

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.sonntagsblatt.de/corona-ausbruch-freikirche-familie-kontakte-karlsruhe>.

<sup>28</sup> Vgl. Bingener 2020c.

anlässlich des Zuckerfestes in Göttingen<sup>29</sup> und Mitte Juli bei einer islamischen Trauerfeier in Schwäbisch Gmünd<sup>30</sup>.

Bei den christlichen Großkirchen in Deutschland wird erstaunlicherweise nur ein einziger Fall gemeldet: In Vorpommern wird ein katholischer Priester positiv auf Sars-CoV-2 getestet, der kurz zuvor mehrere Pfingstgottesdienste gehalten hat. Bei sechs Gottesdienstbesuchern und einem Kirchenmitarbeiter wird daraufhin das Virus diagnostiziert.<sup>31</sup>

Abgesehen vom Virus selbst kursieren allerdings auch in den Kirchen infektiöse Verschwörungsfantasien zur Corona-Pandemie. Anfang Mai veröffentlichen prominente Katholiken unter Federführung von Erzbischof Carlo Maria Viganò einen Aufruf, der auch vom deutschen Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller unterzeichnet ist. Angesichts der weltweiten Einschränkungen von Freiheitsrechten wird darin vor „Kräften“ gewarnt, „die daran interessiert sind, in der Bevölkerung Panik zu erzeugen“ und möglichst weitgehende „Kontrolle über Personen“ zu gewinnen. „Diese illiberalen Steuerungsversuche sind der beunruhigende Auftakt zur Schaffung einer Weltregierung, die sich jeder Kontrolle entzieht.“<sup>32</sup> Anscheinend konnte Religion auch als Nährboden für eine derartige Hermeneutik des Verschwörungsverdachts dienen – was für die Eindämmung der Epidemie sicher ebenfalls nicht hilfreich war.<sup>33</sup>

## Risikofaktor I: Die Gemeinschaftsförmigkeit von Religion

Das Kaleidoskop aus den ersten Monaten des Corona-Jahres 2020 belegt die eingangs geäußerte Feststellung, dass die Religion bei der Ausbreitung des Virus vielerorts eine missliche Rolle gespielt hat. Die Beispiele zeigen auch, dass dabei unterschiedliche Aspekte zum Tragen gekommen sind. Zum einen sind eher äußere Charakteristika einschlägig: Religion bringt Menschen in großer Zahl und teils in großer „Dichte“ zusammen. Zum anderen sind es eher „ideologische“ Züge, zum Beispiel die Gleichgültigkeit gewisser religiöser Menschen gegenüber bestimmten „weltlichen“ Folgen ihres Handelns oder gegenüber Anordnungen weltlicher Behörden, welche Frömmigkeit zu einer epidemiologisch relevan-

---

<sup>29</sup> Vgl. F.A.Z. vom 4.6.2020, Nr. 128, 2.

<sup>30</sup> Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/ulm/neue-corona-infektionen-im-ostalbkreis-100.html>.

<sup>31</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 8.6.2020, Nr. 103, 7.

<sup>32</sup> Vgl. <https://veritasliberabitvos.info/aufruf>; <https://www.katholisch.de/artikel/25438-erzbischof-vigano-vom-nuntius-zum-verschwörungstheoretiker>.

<sup>33</sup> Siehe dazu den Beitrag von Matthias Pöhlmann in diesem EZW-Text.

ten Größe werden lassen. Beide Aspekte sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Im Übrigen ist aber trotz der angeführten Exempel festzuhalten, dass sich das Krisenverhalten einer überaus großen Zahl religiöser Menschen im Grunde kaum von dem Verhalten anderer Menschen unterschieden hat – sei es im Guten, insofern sie der hygienischen Vernunft und der ethischen Verantwortung nachzukommen suchten, sei es im Schlechten, insofern sie sich dem Grundbedürfnis nach sozialer und körperlicher Nähe, dem menschlich-allzu-menschlichen Leichtsinns oder dem nicht weniger menschlichen Hang zum Glauben an Verschwörungsmethoden hingaben. Welches also sind die Aspekte, die die Religion zu einem Element der Krisendynamik haben werden lassen? Und warum kam das besagte Gefährdungspotenzial nicht bei allen Frommen gleichermaßen zur Wirkung?

Der erste einschlägige Wesenszug der Religion liegt auf der Hand: Sie ist ein Gemeinschaftsphänomen, jedenfalls tendiert sie zur Gemeinschaftsbildung. Wohl hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die ihre Religiosität zumeist oder zuweilen ohne Kontakt zu Mitgläubigen gelebt haben. Radikales religiöses Einzelgängertum war aber immer eine Ausnahmeerscheinung. Generell kann mit dem protestantischen Theologen Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834) gesagt werden, dass die Religion „notwendig auch gesellig sein muß“<sup>34</sup>. Sie drängt wesenhaft zur „Geselligkeit“, weil der fromme Mensch seine frommen Gefühle und Gedanken mitteilen will und weil er in den Gefühlen und Gedanken anderer religiöse Anregung sucht, so Schleiermacher. Sie ist aber auch insofern wesenhaft gesellig, so ließe sich ergänzen, als das Begehen kollektiver Riten ihren überindividuellen Grundvollzug darstellt. Hier findet das individuelle religiöse Leben einen festen Rahmen und stetige Impulse. Und hier hat Religion ein Zentrum, an dem sie im Wechsel der Generationen symbolische Kontinuität gewinnt. Überhaupt gilt: ohne Gemeinschaft keine Überlieferung. Wo Religion dieses kollektive Moment gänzlich einbüßte, bliebe sie unter Umständen noch eine Sache weniger „religiöser Virtuosen“ (Max Weber) – bei den Durchschnittsgläubigen würde das religiöse Leben weithin verkümmern. Und für die jeweilige Religion im Ganzen folgte daraus über kurz oder lang ein Traditionsabbruch. Insgesamt wäre die Konsequenz für sie in jedem Fall eine massive Schwächung.

Indessen gibt es durchaus verschiedene Weisen und Grade der Gemeinschaftsbezogenheit von Frömmigkeit. In Hinsicht auf das Christentum hat der protestantische Theologe Ernst Troeltsch (1865 – 1923) diesbezüglich drei

---

<sup>34</sup> Vgl. Schleiermacher 1799, 177 (Originalpaginierung).

Grundtypen unterschieden, die er mit den teils etwas missverständlichen Begriffen „Kirche“, „Sekte“ und „Mystik“ bezeichnet. „Kirche“ steht dabei für den „Anstalts“-Typ von christlich-religiöser Vergemeinschaftung, der dem persönlichen Zusammenschluss religiöser Individuen vorausliegt: In die „Kirche“ wird man hineingeboren, und in welcher Intensität man an ihren Angeboten teilnimmt, bleibt jedem selbst überlassen. Das Teilnahmeverhalten unterliegt daher einer großen Variationsbreite: Manche sitzen jeden Sonntag im Gottesdienst und besuchen noch dazu den Bibelkreis, andere begnügen sich mit dem jährlichen Weihnachtsgottesdienst, wieder andere wollen nur an den großen Wendepunkten des Lebens eine kirchliche Ritualbegleitung. Im Falle der „Sekte“ (oder Freikirche) hingegen vereinigen sich religiöse Subjekte aufgrund ihres freien Entschlusses zu einer Art religiösem Verein, um intensive und verbindliche Gemeinschaft zu pflegen. Hier wird von allen regelmäßige und engagierte Teilnahme gesucht und erwartet. Mit „Mystik“ wiederum meint Troeltsch Formen individueller Frömmigkeitspraxis, die auf soziale Interaktion weitgehend verzichten. Man kann dabei an Personen mit einer freien Spiritualität denken, die sich von der traditionellen Gestalt des Christentums weitgehend entfernt haben – die aber vielleicht dennoch im Kirchenkonzert seelische Erhebung finden und bei der Beerdigung des Freundes das Vaterunser mitsprechen, wenigstens mitmurmeln.<sup>35</sup>

Religion tendiert also zur Vergemeinschaftung, wenn auch in unterschiedlichen Formen und Graden. Diese Eigenschaft teilt sie natürlich mit anderen Lebenssphären, mit Kultur, Politik, Sport und Freizeit. Zwei Zusatzaspekte, die sie ebenfalls mit bestimmten anderen gesellschaftlichen Phänomenen gemein hat, lassen sie in einer Epidemie besonders gefährlich werden: Erstens gibt es unter den Bedingungen moderner Massengesellschaften in allen Weltreligionen Groß- oder Massenveranstaltungen. Das verbindet die Religion besonders mit der Politik (z. B. Demonstrationen, Kundgebungen), dem Sport (bei uns vor allem dem Fußball) und der Popkultur (z. B. Popkonzerte). Zweitens finden religiöse Versammlungen, im Gegensatz zu Demo und Stadionevent, meist in geschlossenen Räumen statt – das verbindet die Religion wiederum mit Theater und Konzert. Besonders Corona-infektiös wurden Religionen, wie sich mehrfach zeigte, wo beides zusammenkam: bei religiösen Großveranstaltungen in Kirchen, Moscheen, Gemeindesälen oder Hallen. Wäre die Fastenwoche in Mulhouse ein

---

<sup>35</sup> Vgl. Fritz 2020. Die Frage, inwieweit diese Typologie von Sozialformen des Christentums auch auf andere Religionen übertragbar ist, kann hier nicht diskutiert werden. Dass es ähnliche Grunddifferenzen auch in anderen Religionen gibt, wird ohne weitere Belege angenommen.

Open-Air-Festival gewesen, wäre die Pandemie im Elsass und in Frankreich vielleicht anders verlaufen.

Folglich war es unter dem Gesichtspunkt der Corona-Eindämmung zweifellos klug, religiöse Versammlungen zu unterbinden. Dieser Schritt aber löste, obwohl in seiner epidemiologischen Rationalität kaum bestreitbar, bei vielen praktizierenden Gläubigen in Ost und West Unverständnis, Empörung oder gar offenen Widerstand aus. Dies wiederum rief bei anderen Zeitgenossen – auch bei solchen, die sich selbst als religiös bezeichnen – Unverständnis und Empörung hervor: Wie kann man nur so unvernünftig und verantwortungslos sein? So hat die Gesundheitskrise in vielen Gesellschaften einen weltanschaulichen Riss zutage treten lassen, der das jeweilige Verhältnis zu Religion und Vernunft betrifft – der aber wohlgemerkt nicht zwischen Religiösen und Nicht-Religiösen verläuft. Gerade die betreffende Einstellungsdivergenz bei Anhängern und Anhängerinnen ein- und derselben Religion oder Konfession soll im Weiteren ins Licht gerückt werden.

Das doppelte Unverständnis, das die Beschränkungen religiöser Versammlungen erregt haben, lässt sich – unter Absehung von Fragen der rechtlichen Zulässigkeit – anhand des skizzierten Theorems von der wesenhaften, aber variabel gestuften Gemeinschaftsbezogenheit von Religion verständlich machen. Wer sich vorstellen kann, dass die Teilnahme am gemeinschaftlichen Ritus für manche Individuen den religiösen und mithin lebensgründenden Basisvollzug ausmacht, und wer begreift, dass dieser Ritus zugleich für das religiöse Kollektiv eine zentrale identitätsstiftende und überlieferungssichernde Funktion besitzt, wird den Verlust und die Bedrohung ermessen (oder wenigstens erahnen) können, die Subjekte einer solchen stärker kollektiv und rituell orientierten Religiosität bei den Corona-bedingten Gottesdienstverboten empfunden haben. Und wer sich umgekehrt klargemacht hat, dass andere ihre Frömmigkeit in einer loseren Verbindung zur Gemeinschaft der anderen Gläubigen und zur gemeinschaftlichen religiösen Feier leben, ohne dabei einen religiösen Mangel zu empfinden, der wird begreifen (oder wenigstens ahnen) können, warum Subjekte einer solchen stärker individualistisch ausgerichteten Religiosität auf die Gottesdienstverbote so unaufgeregt reagiert (und sich womöglich ohne Weiteres mit den digitalen Ersatzangeboten zufrieden gegeben) haben.

Im Übrigen kann die Einsicht in die variable Gemeinschaftsbezogenheit von Religion begreiflich machen, warum in der Corona-Krise hierzulande freikirchliche Gemeinden häufiger zu Infektionsstätten wurden als Gemeinden der beiden Großkirchen. Die Gefährdungsformel ist einfach: Ein höheres Bedürfnis und eine höhere Verbindlichkeit der Teilnahme am gemeinschaftlichen Ritus sowie

ein intensiveres Gemeinschaftsleben jenseits des Gottesdienstes führen zu einer höheren Teilnahmequote und „Gemeinschaftsdichte“ (inklusive größerer körperlicher Nähe) in teils verhältnismäßig kleinen Räumen. Auf der anderen Seite sind die Großkirchen vielerorts im Besitz relativ großer (und hoher!) Kirchen, die sich aufgrund niedrigerer Teilnahmefrequenzen an normalen Sonntagen oft nur mit einer überschaubaren Schar von Gottesdienstbesuchern und -besucherinnen füllen. Auch ohne Hygieneregeln war hier die Gefahr massenhafter Ansteckung oftmals kaum gegeben.

## Risikofaktor II: Die Überweltlichkeit der Religion

Wie gezeigt wurde, macht der unterschiedliche Stellenwert der (gleichwohl wesenhaften) Gemeinschaftlichkeit im jeweiligen religiösen Leben die Unterschiede im Umgang mit den religiösen Einschränkungen in der Krise verständlich – immerhin zum Teil: Er erklärt gewisse Intensitätsunterschiede im religiösen Verlustempfinden. Es gab aber auch bei stark gemeinschaftsverbundenen Gläubigen große Unterschiede in der Stellungnahme zu möglichen oder vollzogenen Beschränkungen der religiösen Vergemeinschaftung. Hier haben sich offenbar weitere Differenzen im Zuschnitt der jeweiligen Religiosität geltend gemacht.

Im Judentum steht die hohe Bedeutung bestimmter kollektiver Riten und gemeinschaftlicher Feste für viele ganz außer Frage, und zwar keineswegs nur für orthodoxe oder ultraorthodoxe Juden. Insbesondere das Pessach-Fest, das 2020 in die ersten Corona-Monate (Anfang April) fiel, pflegt in jüdischen Gemeinden traditionell mit einem besonders feierlichen Gemeinschaftsmahl, dem Pessach-Seder, begangen zu werden: „Der Geist der Gemeinschaft gehört zur DNA von Pessach.“<sup>36</sup> Dennoch hat, abgesehen von gewissen Anhängern ultraorthodoxer Tora-Observanz, ein großer Teil der jüdischen Gemeinden von der Feier dieses Sedermahls Abstand genommen. Zuvor hatten jüdische Autoritäten in einem entsprechenden Appell das halachische Prinzip *pikuach nefesch* („Wachen über die Seele“ bzw. „Rettung von Leben“) ins Feld geführt, wonach die Rettung von Menschenleben als höchstes Gebot unter Umständen die Missachtung anderer Gebote rechtfertigt – im Corona-Jahr: die Missachtung der Pessach-Gebote.

---

<sup>36</sup> Vgl. <https://www.jta.org/2020/04/08/opinion/staying-home-will-save-lives-this-passover-so-spread-the-word>: „The spirit of togetherness is part of the DNA of the Passover.“

„So sehr wir uns versammeln wollen, im Einklang mit jüdischem Brauch und Pessach-Tradition – durch soziale Distanzierung die Normen von *pikuach nefesh* zu praktizieren ist sicher das, was der Allmächtige, was die jüdische Tradition, die Tora und die religiösen Prinzipien fordern.“<sup>37</sup>

Zieht man den Islam in Betracht, wird ebenfalls schnell augenfällig, welchen Einschnitt die Corona-Beschränkungen für viele seiner Anhängerinnen und Anhänger bedeutet haben mögen: „Denn der Islam wird in Gemeinschaft gelebt“, in nahezu sämtlichen Elementen der religiösen Praxis –, „ob es das gemeinschaftliche Gebet ist, die Gemeinschaft während der Pilgerfahrt oder das Zusammensein beim Fastenbrechen im Ramadan“<sup>38</sup>. Entsprechend groß war bei vielen Gläubigen, wie angedeutet, der Widerstand gegen die einschlägigen epidemiologischen Maßnahmen. In vielen Ländern blieben die Moscheen sehr lange offen, nicht zuletzt, weil auch hier der Glaube lebendig war, in Moscheen herrsche prinzipiell keine Ansteckungsgefahr: „In Allahs Haus breitet sich das Virus nicht aus“, so meinte mancher. „Außerdem stehen im Koran Suren für Heilung. Die lesen wir ständig. Niemand stirbt vor seiner Zeit.“<sup>39</sup> Trotzdem haben sich beispielsweise in Deutschland schon früh andere Kräfte durchgesetzt. Infolge der nüchternen Einschätzung, dass gerade in der Enge des Moscheegebetes ein massives Infektionsrisiko bestehe, haben die deutschen Islamverbände die Moscheen schon Mitte März – noch vor den Kirchen – geschlossen. Der Rat der Imame und Religionsgelehrten in Deutschland berief sich für jene Entscheidung nicht nur auf Vernunft und „Bürgerverantwortung“, sondern auch auf eine „islamische Pflicht“. Denn der Islam stelle „die Bewahrung des Lebens über die Sicherstellung der Religion“.<sup>40</sup> Nur in salafistischen Gemeinden verfiel diese Argumentation nicht, weshalb es dort zu Regelverstößen kam.<sup>41</sup>

Auch im orthodoxen Christentum war ein ähnlicher Gegensatz zwischen vernunftoffeneren und radikalfrommen Gläubigen, „zwischen Pragmatikern und fundamentalistischen Kräften“<sup>42</sup>, zu beobachten. Während nicht wenige auf der magischen Vorstellung einer prinzipiellen hygienischen Integrität religiöser Gegenstände und auf der traditionalistischen Idee der Ununterbrechbarkeit der

<sup>37</sup> Vgl. ebd.: „As much as we want to gather together, in line with Jewish custom and Passover tradition, practicing the norms of *pikuach nefesh* by socially distancing is surely what the Almighty, Jewish tradition, the Torah and religious principles demand.“ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/politik/corona-und-judentum-die-rettung-des-lebens-hat-absoluten-vorrang/25786706.html>.

<sup>38</sup> Hermann 2020.

<sup>39</sup> Mumay 2020.

<sup>40</sup> Vgl. Hermann 2020.

<sup>41</sup> Vgl. Bingener 2020c.

<sup>42</sup> Veser 2020.

Liturgie insistierten sowie den Gehorsam gegenüber der religiösen Tradition in Zeiten der Seuche nachgerade zu einem „Test auf die Rechtgläubigkeit“<sup>43</sup> stilisierten, unterstützte etwa die Führung der Orthodoxen Kirche der Ukraine sofort die staatlichen Eindämmungsmaßnahmen. Allerdings brachte ihr das, vornehmlich von Vertretern der russischen Kirche, den Vorwurf der „Verweltlichung“ ein.<sup>44</sup> In der Krise zeige sich, „wo der Dienst für das Himmlische Zarenreich ist und wo feige Liebedienerei gegenüber dem Fürstentum dieser Welt“, hieß es in einem Artikel auf einer konservativ-orthodoxen Website.<sup>45</sup> Aber auch die Moskauer Kirchenführung schwenkte bald, im Gleichklang mit dem (spät reagierenden) russischen Staat, auf die Linie der medizinischen Vernunft ein und appellierte an die Menschen, den Kirchen fernzubleiben. „Ihr verratet Christus nicht, wenn ihr nicht in die Kirche geht, ihr verratet Christus aber, wenn wegen euch jemand erkrankt“<sup>46</sup>, ließ der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Metropolit Hilarion, verlauten – womit er die epidemiologische Verantwortung als religiöse Pflicht über die religiösen Pflichten des Kultes stellte. Und der Moskauer Patriarch Kirill legitimierte den fraglichen Bruch der liturgischen Tradition mit einem rettenden Beispiel aus der ostkirchlichen Tradition: Auch die heilige Maria von Ägypten habe im 4. Jahrhundert vier Jahrzehnte in der Wüste gelebt – ohne Kirchenbesuch und Kommunionsempfang.<sup>47</sup>

Mit Blick auf das westliche Christentum ergibt sich im Prinzip ein ähnlich zwiespältiges Bild, wenn auch Äußerungen radikaler religiöser Irrationalität (oder „Anders-Rationalität“) dort insgesamt wohl etwas seltener anzutreffen waren. Bei Freikirchen evangelikaler und pfingstlicher Prägung gab es immer wieder Ignoranz gegenüber den Corona-Gefahren und den Gottesdienstverboten, gegen die auch einige Klagen angestrengt wurden.<sup>48</sup> Der Pastor einer Pfingstkirche in Oregon, die Ende Mai unter Verweis auf die „essenzielle Bedeutung“ der Kirchen in der Gesellschaft ihre Tore wiedergeöffnet hatte und danach rasch zum Corona-Hotspot wurde, antwortete auf die Frage nach seiner Verantwortung: „Ich vertraue auf Gott. Wenn Gott will, dass ich Covid bekomme, werde ich es bekommen. Und wenn Gott nicht will, dann nicht.“<sup>49</sup> Aber spätestens nachdem

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. Vesper 2020. Vgl. dazu auch den Artikel von Andreas Jacobs in diesem EZW-Text.

<sup>45</sup> Vgl. Vesper 2020.

<sup>46</sup> Vgl. ebd.

<sup>47</sup> Vgl. ebd.

<sup>48</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 19.5.2020, Nr. 96, 11f; epd-Zentralausgabe vom 2.6.2020, Nr. 104, 12f.

<sup>49</sup> Vgl. <https://www.nytimes.com/2020/07/08/us/coronavirus-churches-outbreaks.html>: „My personal belief is, I have faith in God. If God wants me to get Covid, I'll get Covid. And if God doesn't want me to get Covid, I won't.“



sich gezeigt hatte, dass Kirchen häufig zu Infektionsherden geworden waren,<sup>50</sup> wuchs doch bei vielen Verantwortlichen die Vorsicht. Teils warnten Pastoren vor übereilten Wiedereröffnungen,<sup>51</sup> obwohl der Einbruch von Spenden und Kollekten die Existenz mancher Freikirche bedrohte.<sup>52</sup> Für die Entscheidung, seine Kirche bis auf Weiteres noch nicht zu öffnen, berief sich ein Baptistenpastor aus Alabama im Mai auf das Paulus-Wort 1. Kor 10,24: „Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“ Seine schlichte Schlussfolgerung lautete: „Wir sind eine Familie und haben es vermisst, beieinander zu sein, und doch wollen wir aufeinander und auf die Gemeinschaft achtgeben.“<sup>53</sup>

In Deutschland entspann sich nach den freiwilligen Kirchenschließungen und dem darauffolgenden staatlichen Gottesdienstverbot Mitte März eine breite Debatte über deren Legitimität, die einen analogen Gegensatz erkennen lässt: Eine Tendenz zur prinzipiellen Befürwortung religiöser Vergemeinschaftung, begründet mit dem inkommensurablen Eigenwert der Religion und unter Berufung auf das Prinzip der Religionsfreiheit, stand einer Tendenz zur Einschränkung religiöser Versammlungen entgegen, begründet mit der epidemiologischen Verantwortung und häufig unter Berufung auf das christliche Gebot der Nächstenliebe.

Anfang April forderte der evangelikale Publizist Peter Hahne, die Kirchen an Karfreitag und Ostern zu öffnen. Die Kirchenleitungen hätten die Kirchentüren gar nicht „in vorausseilendem Gehorsam“ schließen dürfen:

„Warum sind Getränkemarkte (Alkohol!) geöffnet, Gotteshäuser (Gebet!) geschlossen? Warum kann im Supermarkt Abstand gewahrt werden, im Bibelkreis nicht? Hält man Christen für dumm?“<sup>54</sup>

Die katholische Publizistin Birgit Kelle erklärte, es sei geradezu verstörend, „mit welch bereitwilligem Einverständnis und Schweigen sich die deutschen Amtskirchen dem Willen des Staates widerstandslos gebeugt haben und damit auch inhaltlich zustimmten: Ihr seid verzichtbar.“<sup>55</sup> Auch sie schloss die Forderung an: „Macht die Tore auf! Wir feiern Auferstehung.“<sup>56</sup> Der Tod sei besiegt und

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

<sup>51</sup> Vgl. Ege 2020a.

<sup>52</sup> Vgl. Ege 2020b.

<sup>53</sup> Vgl. <https://www.waff.com/2020/05/15/around-dozen-madison-county-churches-choosing-not-to-hold-services-yet>: „We are a family and we have missed being together and yet we want to take care of each other and we want to take care of the community.“

<sup>54</sup> idea-Pressedienst vom 6.4.2020, Nr. 73, 2.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd.

die Angst überwunden – gerade an Ostern dürfe also nicht die Angst vor dem Tod das Handeln bestimmen.

Einen Schritt weiter ging nach Ostern der katholische Propst Gerald Goesche vom traditionalistischen, papstunmittelbaren Berliner Institut St. Philipp Neri, der beim Verwaltungsgericht gegen das Verbot gottesdienstlicher Versammlungen klagte (und mit der Klage zuletzt vor dem Bundesverfassungsgericht scheiterte). Der Rechtfertigung der Kirchenschließungen mit einer auf Infektionsschutz bedachten Nächstenliebe hielt er in einem Interview entgegen: „Was ist das für eine Nächstenliebe? Wie kann sie Gottesdienste verhindern?“<sup>57</sup> Der Vollzug des Gottesverhältnisses im Kult kann nach Goesche offenkundig durch eine rein auf materielles, irdisches Wohl bedachte Fürsorge nicht infrage gestellt werden. (Im Übrigen, so Goesche, gebe es in der Gesellschaft ohnehin „zu viel Expertentum“ – und wer wisse schon, „ob die Pandemie wirklich so gefährlich ist“.<sup>58</sup>) Auch der katholische Journalist Heribert Prantl ließ das Argument, die Distanzregelungen zwecks Infektionsschutz seien aus Nächstenliebe geboten, nicht gelten. Die Kirchen hätten durch ihr „schicksalsergebenes“ Handeln, das eine „Mischung von Furcht, Liebedienerei und Beflissenheit“ zeige, an Autorität verloren<sup>59</sup> – sie hätten, so lässt sich dem im Umkehrschluss entnehmen, ihre geistliche Autorität gewahrt, hätten sie gegen die Schließungen lautstark protestiert und unmissverständlich das unantastbare Eigenrecht der gemeinschaftlichen religiösen Feier zur Geltung gebracht.

Für die Verteidiger der fraglichen Corona-Beschränkungen, die ebenfalls aus unterschiedlichen Konfessionen und Richtungen des Christentums stammen, war tatsächlich das christliche Liebesethos zentral. Anlässlich der Osterfeiertage im Corona-Lockdown plädierte der evangelische Journalist Reinhard Bingener für eine „informierte Nächstenliebe“, die dem Prinzip gehorcht: „tun, was nötig ist“, „was der Not des Nächsten abhilft“ – und das schließt im Falle der Pandemie für Bingener auch die Unterbrechung des gottesdienstlichen Lebens ein:

„Als besonders gefährlich erweisen sich gegenwärtig [...] magische Vorstellungen wie die Annahme, man könne Schreine oder Ikonen ohne Infektionsgefahr küssen. Die Vorstellung, das Christentum könne in einer Ausnahmesituation nicht vorübergehend auf Sakramente oder Gottesdienste verzichten, fällt letztlich ebenfalls in diese Rubrik.

---

<sup>57</sup> Vgl. Bethge 2020.

<sup>58</sup> Vgl. ebd.

<sup>59</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 3.5.2020, Nr. 93, 2.

Das Neue Testament ist auch an dieser Stelle eindeutig und klar. Die Evangelien sind voll von Konflikten zwischen traditionellen religiösen Vorstellungen und der Nächstenliebe. Die Pointe ist immer dieselbe: Die Nächstenliebe hat unbedingten Vorrang.<sup>60</sup>

In diesem Sinne gab auch der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, zu bedenken: „Wir kennen bisher nicht alle Gefahren der neuen Krankheit.“ Deshalb sei es richtig, vorsichtig zu sein. Bis zu einer deutlichen Reduktion der Infektionszahlen gelte: „Abstand halten bleibt ein Gebot der Nächstenliebe. Und Nächstenliebe leben ist Gottesdienst.“<sup>61</sup> Ähnlich äußerten sich führende Vertreter der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, aber auch der Präses des pietistischen Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Michael Diener: „Analoge Gottesdienste“ seien wichtig, „aber unser Glaube steht und fällt nicht mit einem bestimmten Format, und wir tragen neben der geistlichen auch eine gesellschaftliche Verantwortung und eine Verantwortung für Leib und Leben unserer Mitglieder und Freunde“.<sup>62</sup>

Die gegensätzlichen Tendenzen in den Stellungnahmen zu Synagogen-, Moschee- und Kirchenschließungen dürften deutlich geworden sein. Anhänger und Anhängerinnen der verschiedenen abrahamitischen Religionen stellten sich dazu mehr kritisch (in verschiedenen Graden der Vehemenz und der Bereitschaft zu tätigem Widerstand) oder mehr affirmativ, je nachdem ob in ihrer Frömmigkeit mehr der unbedingte Anspruch der gemeinschaftlichen Gottesverehrung oder mehr der – nicht weniger unbedingte – Anspruch der Verantwortung für die von Gott zur Fürsorge anvertrauten Mitgläubigen und Mitmenschen dominierte. Die entschiedene Ausrichtung der Religiosität auf die alles vernünftig Fassbare übersteigende und insofern „übervernünftige“ Vergegenwärtigung der „überweltlichen“, die weltlich-menschlichen Belange überschreitenden und mithin relativierenden Transzendenz konnte religiöse Menschen zur Ignoranz gegenüber den irdisch-vernünftigen Erfordernissen des Infektionsschutzes verleiten. Aber die fragliche Transzendenzbezogenheit religiöser Praxis fand wiederum bei vielen Frommen ihr Gegengewicht in einer nicht weniger religiös begründeten Weltzugewandtheit, die sie zu einem von epidemiologischer Vernunft geleiteten Verhalten bewegte.

Ist der Grundgegensatz in der Ausprägung der Frömmigkeit damit adäquat benannt, gilt hinsichtlich der Rolle der Religion in der Corona-Krise: Nicht die Religion überhaupt war ein Motor der Virusverbreitung und ein Hemmnis in

<sup>60</sup> Bingener 2020b.

<sup>61</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 28.4.2020, Nr. 90, 4.

<sup>62</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 26.4.2020, Nr. 88, 3.

der Viruseindämmung, sondern die Religion in ihrer „enthusiastisch“ auf die kultische Gegenwart des überweltlichen Gottes bezogenen und (relativ) weltabgewandten, d. h. weltverantwortungsindifferenten, Gestalt. Insgesamt hat die Religion in der Krise ambivalent gewirkt. Während eine große Zahl Frommer in religiösem Enthusiasmus zu infektionsschutzwidrigem Verhalten tendierte, machte sich wohl die größere Zahl das Gesundheitsschutzanliegen im Sinne der ethisch-religiösen Sorge um den Lebensschutz sehr wohl zu eigen, handelte entsprechend verantwortlich und übernahm für andere Verantwortung – unter temporärer Inkaufnahme des schmerzhaften Verzichtes auf das gemeinschaftliche religiöse Leben.

### **Die innere Grundspannung im Verhältnis zum Unbedingten – eine religionsphilosophische Perspektive**

In der deutschen Öffentlichkeit wurden jedenfalls die extremeren Äußerungen von Vertreterinnen oder – meist – Vertretern der „enthusiastisch-überweltlichen“ Religionsgestalt oftmals harsch kritisiert.

„Überall auf der Welt machen Fundamentalisten uns krank. Egal welcher Religion sie auch angehören, die Traditionalisten, die Orthodoxen und die Radikalen sind die ‚Superverbreiter‘ dieser Pandemie. Sie stellen ihren Glauben über die Vernunft der Mehrheit, ja sogar über die Staatsgewalt.“

Vor allem auf die entsprechenden Religionsführer zielt diese Kritik der Journalistin Livia Gerster. Die einfachen Frommen sieht sie als Verführte. „Verlogen sind die Anführer. Ihnen geht es nicht um die Gemeinde, sondern nur um die eigene Macht.“ Vorzuziehen sind den „radikalen“ in jedem Fall die „moderaten Gläubigen“. Auch sie „leiden unter den Kontaktsperren, Religion beruht nun mal auf Gemeinschaft. Doch sie schaffen es, weltlichen und religiösen Geboten zu folgen, weil sie sich mit den Jahrhunderten und der Gesellschaft um sie herum gewandelt haben.“<sup>63</sup>

Die Kritik, die als exemplarisch für ähnliche Stimmen genommen werden kann, liegt mit ihrer Unterscheidung der Rolle verschiedener Religionsformen in der Krise prinzipiell auf der Linie des vorliegenden Beitrags. Sie ist dennoch problematisch – und gerade in dieser Hinsicht exemplarisch –, weil ihr eine unterkomplexe und zugleich in sich widersprüchliche Auffassung des Religiösen zugrunde liegt. Sie ist auf der Basis der obigen Ausführungen anhand einer alternativen Fassung des fraglichen religiösen Grundgegensatzes zu korrigieren.

---

<sup>63</sup> Gerster 2020.

Nach Gerster ist Religion, sofern sie in *radikaler* Form auftritt, vernunftfeindlich und daher „gefährlich“. Nur Anhänger einer *moderaten* Form von Religion „schaffen es, weltlichen und religiösen Geboten zu folgen“, weshalb sie in der Regel gesellschaftlich verträglich sind. Die in Reinform irrationale Religion muss gemäßigt, herabgestimmt, in ihrem Geltungsbereich eingeschränkt werden, um als solch „moderate“ Religion auch die Vernunft neben sich gelten lassen zu können und damit die ureigene Bedrohlichkeit zu verlieren. Zugleich transportiert der Beitrag von Gerster die ebenfalls verbreitete Annahme, dass es den Anführern der radikalen Religion eigentlich nur um die Mehrung der eigenen Macht oder, so wäre zu variieren, des eigenen Reichtums zu tun sei. Diese Aussage impliziert, im Widerspruch zu dem ansonsten Gesagten: Wahre Religion wäre vielleicht harmlos. Erst die im Machtinteresse radikaler Führer korrumpierte Religion, also eigentlich eine zu anderen Zwecken vorgetäuschte *Pseudoreligion*, bringt die Gefahren hervor, die wir in der Corona-Krise erneut beobachten konnten.

Der obige Aufweis von gegenläufigen Tendenzen in den Stellungnahmen zu den Gottesdienstverboten bietet ein adäquateres Verständnis von Religion an. Der aufgewiesene Gegensatz lässt sich nämlich anhand eines anspruchsvollen Religionskonzepts explizieren, dem zufolge Irrationalität und Rationalität *innerhalb* des Religiösen miteinander in Spannung stehen – und das nicht außerreligiöse Interessen pseudoreligiöser Führer in Anschlag bringen muss (die allerdings auch vorkommen), um die Abwege der Religion zu verstehen.

So unterscheidet der protestantische Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich (1886 – 1965) in verschiedenen Schriften ab 1920 ebenfalls zwischen zwei Grundtypen des Religiösen, die in der Religionsgeschichte immer wieder in Konkurrenz zueinander treten: einer „sakramentalen“ (oder „mystisch-kultischen“) und einer „prophetischen“ (oder „ethischen“) Form von Religion. Dabei ist vorausgesetzt, dass Religion philosophisch als Ausrichtung des Menschen auf das Göttliche, das Heilige bzw. das Unbedingte zu fassen ist.<sup>64</sup>

In der *sakramentalen* Religion richtet sich der Mensch auf das Göttliche, indem er es kultisch-rituell vergegenwärtigt (z. B. im Sakrament der Eucharistie), und zwar als unbedingten Grund oder unbedingte Quelle des Seins, als dasjenige, was das eigene Leben trägt, aus dem es sein Sein und seinen Sinn schöpft. Hier verbindet sich das religiöse Subjekt durch die kultisch-symbolische Vergegenwärtigung mit seiner transzendenten Lebenswurzel, birgt sich in seinem Lebensgrund und findet in der Gegenwart dieses Mütterlich-Göttlichen Trost

<sup>64</sup> Vgl. zum Folgenden Fritz 2017, 66 – 113; ansonsten z. B. Tillich 1922, 75 – 77. 81 – 84. 90; Tillich 1925, 139f. 150 – 169; Tillich 1941.

und tiefe Geborgenheit, aber auch Kraft und Mut zum Leben. Sich in dieser Weise im Transzendenten, Unbedingten zu verwurzeln, ist ein überschwänglicher, zutiefst irrationaler Akt, weil er die Grenzen des rational Fassbaren wesentlich übersteigt und gerade im Überrational-Transzendenten den unbedingten Grund für alle bedingten rationalen Sinnvollzüge des Lebens ergreift.

Die *prophetische* Religion hat demgegenüber ein signifikant abweichendes Gepräge. Sie feiert nicht die bergende Gottesgegenwart, sondern sieht sich mit den Forderungen des erhaben-jenseitigen Heiligen konfrontiert. Hier begegnet das Unbedingte nicht in der Form gründender und tragender Gegenwart, sondern in der Form unbedingten Sollens. Gefordert aber ist die Verwirklichung unbedingter Werte humanen Lebens wie Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit, Güte und Liebe – weil (religiös gesprochen) Gott, der Schöpfer, den Menschen zur Gestaltung der Welt geschaffen hat. Infolgedessen eignet der prophetischen Religion eine spezifische Rationalität. Denn um jene Werte zu verwirklichen, muss sie sich auf die jeweiligen Eigengesetzlichkeiten der besagten Wert- oder Kultursphären (Wahrheit: Wissenschaft; Recht/Gerechtigkeit: Jurisdiktion und Politik; Güte und Liebe: Personalethik) einstellen. Sie hat für die Realisierung dieser Kultur- und Sozialverantwortung keine eigenen Regeln, sondern nur ein eigentümliches Ethos: das Bewusstsein, dass das fragliche Sollen im Unbedingten wurzelt und dass, gemessen am ewigen Ziel der unbedingten Werterfüllung, alle reale Verwirklichung vorläufig bleibt und auch wieder dem Gericht des Unbedingten anheimgestellt wird.

An dieser Stelle berührt sich die prophetische mit der sakramentalen Religion: Weil ihr das Unbedingte nicht nur Forderung ist, sondern auch Grund – und Abgrund jeder konkreten Verwirklichung. Ansonsten aber tritt sie regelmäßig als Kritikerin der sakramentalen Religion auf den Plan, weil diese im Rausch der Gegenwart des Heiligen dessen Forderungen vergessen kann. Der biblische *locus classicus* dafür ist die Kultkritik des Propheten Amos:

„Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,21-24).

Unschwer lässt sich die Tillich'sche Typologie auf die gegenläufigen Positionierungen zu den Corona-bedingten religiösen Einschränkungen abbilden: Hier das ultraorthodoxe Bestehen auf den vorgeschriebenen rituellen Feiern, dort das Plädoyer für deren Unterlassung im Namen der Rettung von Menschenleben. Hier das Berühren des Heiligtums unter Inkaufnahme der Selbst- und Fremdge-

fährdung, dort das Hervorkehren der islamischen Pflicht zur Lebensbewahrung. Hier das Festhalten an der Ungefährlichkeit der heiligen Gegenstände, dort die Warnung vor dem „Verrat an Christus“ gegenüber denen, die die Gesundheit anderer niedriger achten als den Erweis ihrer Orthodoxie. Hier das Einklagen des unantastbaren Eigenrechts der gottesdienstlichen Feier, dort die Erinnerung daran, dass die Tat der Nächstenliebe selbst eine Form des Gottesdienstes ist. Sind die Haltungen im Einzelnen verschieden, so lassen sie sich doch zwanglos in die Polarität von „sakraler Religion ritueller Gottesvergegenwärtigung“ und „prophetischer Religion unbedingter Verantwortung“ einordnen.

Deutet man die Gegensätze im Umgang mit den Corona-Einschränkungen anhand der Tillich'schen Typologie, hat das zunächst den Vorzug, dass sich ein vorschneller und unpräziser Einsatz des Fundamentalismusvorwurfs vermeiden lässt: Nicht alle religiösen Menschen, die auf einer Fortsetzung der Gottesdienste bestanden, sind per se als Fundamentalisten und hoffnungslose Irrationalisten zu bezeichnen. Viele von ihnen zeigten sich ja auch durchaus bereit, dafür Hygieneauflagen zu akzeptieren. Sie schätzten die Gefahren anders ein – mit einer Tendenz zu deren Unterschätzung –, vor allem aber schätzten sie aufgrund der Dominanz des „Sakramentalen“ in ihrer Frömmigkeit das Verhältnis zwischen den Gefahren und dem Wert des gottesdienstlichen Ritus anders ein als Religiöse eher „prophetisch-ethischer“ Prägung. Weder Peter Hahne noch Heribert Prantl sind Fundamentalisten. Ihr Plädoyer für die Wiederöffnung der Gotteshäuser war weniger blindem religiösen Eifer und rücksichtslosem Überschwang geschuldet als dem Sinn für die Unverzichtbarkeit der „sakramentalen“ Gemeinschaft in der Religion. Dass sie und wie sie sich gegen die temporäre Unterbrechung solcher Gemeinschaft in der Pandemie erklärten, kann man dessen unbeschadet für eine verantwortungslose Übertreibung jenes Sinnes halten.

Auf der anderen Seite macht Tillichs Polaritätsmodell einsichtig, dass die pauschale Charakterisierung der Gegenseite als „moderat“ oder „liberal“ fromm die Sachlage verkürzt. Jedenfalls erscheint es im Lichte des Tillich'schen Konzepts der prophetischen Religion verfehlt, den Verteidigern der Gottesdienstverbote von vornherein ein geringeres Maß an Frömmigkeit, dafür ein größeres Maß an aufgeklärter Vernunft zu unterstellen. Schwerlich wird man den Moskauer Patriarchen Kirill als liberalen Aufklärer apostrophieren wollen. Das Plädoyer für die Kirchenschließungen verdankte sich keineswegs immer einem *Weniger* an Religion, sondern einem Sinn für ein bestimmtes *Moment* der Religion: für den mit religiöser Unbedingtheit empfundenen Ruf zur Verantwortung für die Mitmenschen und die Gesellschaft insgesamt.

Damit hat sich schon angedeutet, was auch Tillich in seiner Typologie geltend macht: Dass die beiden Formen nicht bloß unterschiedliche *Typen*, sondern vor allem zwei essenzielle *Momente* von Religion markieren. So gehört es laut Tillich zum Wesen der Religion, dass in ihr ein doppelter Bezug auf das Unbedingte besteht, nämlich ein Bezug zur kultischen *und* zur ethischen Heiligkeit, auf das Heilige als tragend Gegenwärtiges *und* als fordernd Gegenüberstehendes, auf Gott als heilige Kraft *und* als heiligen Anspruch, auf das Unbedingte als Sein *und* als Sollen, auf das Unbedingt-Wirkliche und das Unbedingt-Gültige. Die ideale Religion enthielte beide Elemente, die in einer inneren Spannung zueinander stehen, in vollkommener Balance – in der realen Religion hingegen dominiert immer ein Moment, oder es koppelt sich im ungünstigsten Fall sogar völlig vom je anderen ab. Erst dann entsteht auf der einen Seite Fundamentalismus: eine Gestalt von Religion, die sich völlig gegen die Forderungen der verantwortlichen-rationalen Weltgestaltung (auch ihrer selbst: im Zulassen einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit sich selbst in Gestalt wissenschaftlicher Theologie) verspermt und dabei unbedingte Werte wie Wahrhaftigkeit, Recht und Liebe verrät; und auf der anderen Seite eine ethische Ideologie, die die Verbindung zu den irrationalen Quellen des guten, verantwortungsvollen Handelns verliert und die die Machbarkeit des Idealen, Rechten, Guten überschätzt, um in halt- und maßlosen Tugendterror zu münden und schließlich in kraft- und mutlose Resignation.

In den differierenden Corona-Positionierungen sind offenkundig unterschiedliche Prävalenzen im Zusammenspiel der beiden Grundmomente der Religion zum Ausdruck gekommen. Peter Hahne jedes religiöse Ethos abzusprechen oder Patriarch Kirill den Sinn für das Sakramentale – beides wäre abwegig. Aber offensichtlich waren in den jeweiligen Stellungnahmen unterschiedliche Gewichtungen von sakramentalem und prophetisch-ethischem Moment wirksam. Es ist auch kaum zu leugnen, dass in der Corona-Krise vielfach religiöse Einstellungen hervorgetreten sind, die durchaus als fundamentalistisch einzustufen sind. Das demonstrative Ablecken massenhaft berührter Heiligtümer oder das Beibehalten der Kommunion mit einem einzigen Löffel war ja als ostentative Verweigerung eines verantwortungsvollen Vernunftgebrauchs und einer entsprechend „verweltlichten“ Religion gemeint – ein treffliches Beispiel für die Abspaltung der sakramentalen Religion von ihrem prophetisch-ethischen Korrektiv.

Umgekehrt gab es Zeitgenossen, die in der „klaglosen“ Hinnahme der Gottesdienstverbote durch die Spitzen von EKD und Bischofskonferenz eine Geringschätzung der gemeinschaftlichen Gottesvergegenwärtigung meinten erkennen zu können und die darin daher ein Zeichen der Ethisierung und Selbstsäkularisierung des Religiösen erblickten. Wer die Beteiligten kennt, wird diese Verdächti-



gung wiederum als Übertreibung bewerten. Man kann aber immerhin darüber nachdenken, ob dem sakramentalen Moment der Religion in dieser Krisenentscheidung besser hätte Rechnung getragen werden können. Ob der von manchen vermisste Widerstand in Form einer lauterer Klage über die Einschränkungen so verstanden worden wäre oder doch eher als überflüssiges Lamento selbstmitleidiger Interessenverbände, bleibt indessen durchaus fraglich.

## Fazit

Das Spektrum in den Haltungen und im Verhalten religiöser Menschen, Gruppen und Organisationen in der Corona-Pandemie war und ist groß. Es reicht von demonstrativer Unvernunft im Namen eines übervernünftigen Enthusiasmus der kultischen Gottesgegenwart bis hin zu einem schlechthinigen Aufgehen der Religion in ethischer Vernunft. Dazwischen liegt im Blick auf die Elemente des „Sakramentalen“ und des „Prophetisch-Ethischen“ ein weites Feld von Gewichtungsverhältnissen und Mischungsgestalten. Gefährlich wurde und wird es stets dort, wo sich frommer Enthusiasmus durch die Verachtung ethischer Rationalität seiner selbst versichern zu müssen meint. Aber Religion und Ethos, Religion und Vernunft sind nicht unvereinbar. Vernunft und Ethos sind Momente der Religion selbst, die in der übervernünftigen Präsenz des Göttlichen nicht nur ihr Gegenstück, sondern auch ihren Grund und ihre Quelle haben. Eine solch integrative Religion hat womöglich mehr zur Bewältigung der Krise beigetragen, als wir ahnen. Sie gilt es, auch jenseits der Krise, zu suchen, zu fördern und zu leben.

## Literaturverzeichnis

- Bethge, Hannah (2020): Im Alleingang. Warum sich das Berliner Institut St. Philipp Neri dem kirchlichen Konsenszwang verweigert, in: F.A.Z. vom 2.5.2020, Nr. 102, 11.
- Bingener, Reinhard (2020a): Hotspots im Norden. Die Behörden bemühen sich, das Infektionsgeschehen einzudämmen, in: F.A.Z. vom 3.6.2020, Nr. 127, 2.
- Bingener, Reinhard (2020b): Informierte Nächstenliebe. Nur ein aufgeklärtes Christentum kann in der Corona-Pandemie bestehen, in: F.A.Z. vom 9.4.2020, Nr. 85, 1.
- Bingener, Reinhard (2020c): „Unsere große Prüfung“. Wie es Islamverbänden gelang, die Furcht vor der Moschee als Corona-Hotspot zu zerstreuen, in: F.A.Z. vom 29.4.2020, Nr. 100, 4.
- Ege, Konrad (2020a): Bitte nichts überstürzen: US-Gottesdienste in Zeiten von Corona, in: epd-Zentralausgabe vom 4.5.2020, Nr. 85, 9f.
- Ege, Konrad (2020b): „Manche Kirchen werden verschwinden“. Die Corona-Pandemie wird für US-Kirchen zur Existenzfrage, in: epd-Zentralausgabe vom 28.4.2020, Nr. 82, 5 – 7.

- Fritz, Martin (2017): *Menschsein als Frage. Paul Tillichs Weg zur anthropologischen Fundierung der Theologie*, Habil. Neundettelsau 2017 (Publikation in Vorbereitung: Berlin / Boston 2021).
- Fritz, Martin (2020): Sozialformen des protestantischen Christentums, in: *MdEZW* 83/1 (2020), 66 – 73.
- Gerster, Livia (2020): Gefährliche Prediger, in: *F.A.S.* vom 19.4.2020, Nr. 16, 8.
- Hermann, Rainer (2020): „Auf zum Gebet in euren Häusern“. Islamisches Leben in Deutschland in Zeiten der Corona-Krise, in: *F.A.Z.* vom 7.4.2020, Nr. 83, 4.
- Holm, Kerstin (2020): Gott als Chefarzt? Viele orthodoxe Klöster ignorieren die Seuchengefahr, in: *F.A.Z.* vom 12.5.2020, Nr. 110, 9.
- Koch, Oliver (2020): Shinchonji und das Corona-Virus, in: *MdEZW* 83/3 (2020), 226 – 229.
- Mumay, Bülent (2020): Die Belagerung durchbrechen. In Allahs Haus breitet sich das Virus nicht aus? Theologen suchen Begründungen, und Erdogan schützt sich mit Wärmebildkameras, in: *F.A.Z.* vom 27.3.2020, Nr. 74, 14.
- Riesebrodt, Martin (2000): *Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*, München.
- Schleiermacher, Friedrich (1799): *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* (1799), hg. von Günter Meckenstock, Berlin 2001 (Studienausgabe, seitengleich mit: ders.: *Kritische Gesamtausgabe*, hg. von Hans-Joachim Birkner u. a., Bd. I/2: *Schriften aus der Berliner Zeit 1796 – 1799*, Berlin 1984, 185 – 326).
- Schmidt, Friedrich (2020): Corona-Bekämpfung als weltliche Angelegenheit. In Russland steigen die Infektionszahlen rasant – Kirchen gelten als Infektionsherde, in: *F.A.Z.* vom 4.5.2020, Nr. 103, 4.
- Tillich, Paul (1922): *Masse und Geist. Studien zur Philosophie der Masse* (1922), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. III: *Writings in Social Philosophy and Ethics / Sozialphilosophische und ethische Schriften*, hg. von Erdmann Sturm, Berlin / New York 1998, 43 – 102.
- Tillich, Paul (1925): *Religionsphilosophie* (1925), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. IV: *Writings in the Philosophy of Religion / Religionsphilosophische Schriften*, hg. von John Clayton, Berlin / New York 1987, 117 – 170.
- Tillich, Paul (1941): *The Permanent Significance of the Catholic Church for Protestantism* (1941), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. VI: *Theological Writings / Theologische Schriften*, hg. von Gert Hummel, Berlin / New York 1992, 235 – 245.
- Veser, Reinhard (2020): Den Löffel aufgeben? Die orthodoxen Kirchen und Corona: Eine gefährliche Verbindung, in: *F.A.Z.* vom 7.4.2020, Nr. 83, 8.
- Wolffsohn, Michael (2020): Die Stunde der Orthodoxen. Ist das Festhalten an religiösen Geboten derzeit selbstmörderisch – oder gilt es, davon zu lernen?, in: *F.A.Z.* vom 20.4.2020, Nr. 92, 11.